

Gedanken zum Evangelium des 5 Sonntags i. J.

von Pfarrer Ulrich Lindl

„Ihr seid das Salz der Erde. Ihr seid das Licht der Welt!“

...sagt Jesus seiner noch ganz kleinen Jünergemeinde. Nicht: Ihr seid das Salz im See Genezareth oder das Licht für Jerusalem. Nein, Jesus geht es um die ganze der Welt- um alle Menschen.

Da ist es gut zu wissen: Es braucht nur wenig Salz um den Geschmack im Leben zu verändern. Und bereits wenig Licht kann eine ganze Dunkelheit durchbrechen. Das hat der kleinen Herde am Anfang wohl Mut gemacht. Denn die Wenigen haben am Ende unglaublich viel bewirkt. Aber sie mussten erst selbst „gesalzen“ werden. Geschmack finden. Die Botschaft vom Reich Gottes musste sie erst packen und begeistern. Und das Licht Jesu, der von sich selbst sagt: „Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis umhergehen!“ (Joh 8,12) musste ihnen erst selbst einleuchten, damit sie ausstrahlen konnten.

„Ihr seid das Salz der Erde. Ihr seid das Licht der Welt.“ Jesus traut den Seinen viel zu. Nicht weniger als alles. Eine ganze Welt! Jesus denkt global, denken wir mit ihm mit. Es gibt da keine Alternative. Keine Abschottung und ja keine Mauern!

Jesus selbst hat doch die eigentliche Grenze zwischen Himmel und Erde ein für alle mal überbrückt. Jesus will verbinden. Himmel und Erde, Gott und Mensch. Und uns Menschen untereinander.

Jesus will uns die Augen öffnen für die Weltsicht Gottes. Für Gott gibt es nur eine Welt. Eine zweite Welt haben wir tatsächlich nicht und eine dritte Welt darf es um Gottes Willen nicht geben. Eine wichtige und heilsame Erkenntnis.

Global denken, global handeln ist Auftrag der katholischen Glaubensgemeinschaft, die sich schon immer als Weltkirche verstanden hat. Und zu Recht ist der Begriff „Eine Welt Arbeit“ in Deutschland zu einem Markenzeichen geworden, für alle Bemühungen, weltweit zusammenzudenken und gemeinsam zu handeln. Kein Problem der Welt lässt sich abschotten durch eine Mauer, die Menschen immer wieder aufbauen, nur um ihren eigenen Vorteil zu sichern.

Die globalen Klimaveränderungen sind geradezu ein alarmierender Hinweis des Himmels. Keine Mauer ist hoch genug um die Klimaveränderungen aufzuhalten. Und wir haben nur ein Weltklima. Auf der Weltklimakonferenz in Paris wurde der Ernst der Lage erkannt. Was politisch diskutiert wird, ist aber längst zur existentiellen Bedrohung vieler Menschen geworden. Und das Traurige daran ist: die Folgen der Klimaerwärmung treffen zuerst und vor allem die, die am wenigsten dafür können. Auch in Europa sind bereits leichte Klimaveränderungen zu registrieren. Aber anderswo drohen Menschen unterzugehen. Die Verantwortlichen müssen rasch handeln. Und verantwortlich sind wir letztlich auch wir.

Und da ist die Grenze zwischen arm und reich. Wie viele Menschen leben unterhalb der Armutsgrenze. Und diese Grenze scheint fest zementiert. Aber können und dürfen wir das? Menschen aufteilen in arm und reich. Die Lebenserwartung wird bereits in die Wiege gelegt. Das ist nicht die Mitgift Gottes. Wir alle sind Menschen. Und wir leben alle in der einen Welt. Und diese eine Welt ist Seine Welt. Es gibt keine unterschiedlichen Anteilsrechte. Gott hat die Welt allen Menschen zu gleichen Teilen zugedacht. Die Würde des Menschen vor Gott ist gleich. Daraus resultieren auch gleiche Rechte. Menschenrechte. Wir haben nicht das Recht, die Welt Gottes unter uns aufzuteilen in reich und arm.

Was eigentlich allen klar sein sollte, bringen uns oft erst weltweite Probleme schmerzlich bei. Die Flüchtlingsströme, die uns in Europa erreichen, sind Fieberschüben sozialer Ungerechtigkeit. Und die Krankheitsursachen liegen auch in den reichen Ländern. Weil zu wenig getan wird, um den Reichtum gerecht zu verteilen. Eigentlich wäre genug da für alle. Zwei Drittel der weltweit rund 70 Millionen Flüchtlinge sind Binnenflüchtlinge. Wenn wir nicht umdenken, werden auch viele von Ihnen über die Grenzen gehen. Nicht weil sie wollen, sondern weil sie keinen anderen Ausweg mehr sehen.

Gegen ausweglose Verzweiflung ist keine Mauer gewachsen. Da hilft nur Umdenken, damit sie umkehren können, weil sie in ihrer Heimat bleiben können. Wir müssen die Fluchtursachen bekämpfen, die Ursache des Fiebers sind.

Dazu braucht es vor allem auch mehr Bildung. Viele unserer Projektpartner setzen auf mehr Bildung und zwar für alle. Bildungsgerechtigkeit auch für Mädchen. Bildungsgerechtigkeit ist eine zentrale Zukunftsfrage. Nur wenn die heranwachsende Generation die Chance auf Bildung hat, kann sie die Zukunft auch selbst gestalten. Bildung macht selbstbewusst gegenüber politischer Manipulation und Unterdrückung.

Und über allem: Friede auf Erden! Das Friedensangebot der Menschwerdung fällt nicht einfach vom Himmel. Es richtet sich an alle Menschen, die guten Willens sind. Und wie Frieden geht, hat Jesus vorgelebt: „Gerechtigkeit schafft Frieden.“

Es ist und bleibt alles eine Frage der Gerechtigkeit. Vor allem die Friedensfrage ist eine Frage der Gerechtigkeit.

Klimagerechtigkeit

Verteilungsgerechtigkeit

Soziale Gerechtigkeit

Und wir müssen uns Menschen gerecht werden. Darum müssen wir miteinander reden, damit wir uns besser verstehen. Darum ist der Dialog so wichtig. Dialog ist wie eine Brücke, die verbindet. Auch und gerade zwischen den Kulturen und Religionen. Das sollte doch gelingen! Durch die Kammern unserer Herzen fließt schließlich dasselbe Blut.

Und der interreligiöse Dialog kann gelingen. Gerade in Burkina Faso kann die Welt erkennen, dass ein gemeinsames Miteinander tatsächlich möglich ist. Auch das grausame Attentat vom 16. Januar vergangenen Jahres konnte daran nichts ändern, im Gegenteil. Umso mehr wir der Gefahr des islamistischen Terrors begegnen, müssen sich alle Menschen guten Willens solidarisieren für das friedliche Miteinander.

Es geht nur gemeinsam in unserer aller Verantwortung für die eine Welt.

Es ist schon viel Gutes gelungen. Das soll Mut machen, weiter zusammenzuwirken für eine gute Zukunft in der Einen Welt. Nur wenn es allen und wirklich allen besser geht, wird es gut gehen in und mit unserer Welt. Dafür will uns Jesus gewinnen.